

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer Samuel Jost
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger G. Rothen,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: Fr. Leuthold, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lese Früchte. — Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse. — Anträge für die Reorganisation des Mathematikunterrichtes an der Lehramtsschule der Universität Bern. — Landwirtschaft und Schule. — Der Mathematikunterricht an der Lehramtsschule Bern. — Städtisches Gymnasium Biel. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Keine menschliche Tugend ist ein gesicherter Besitz, so lange sie nicht zur Gewohnheit geworden ist. So gewöhnt man sich auch allmählich an die Arbeit, dergestalt, dass zuletzt ein arbeitsames Leben zum *Bedürfnisse* wird.

Hier gibt es nun namentlich einige kleine Kunstgriffe, womit der Mensch sich selbst den Weg zur *gewohnheitsmässigen* Arbeitsamkeit erleichtern kann. Es sind folgende:

Das Allererste ist: *anfangen können*. Der Entschluss, zu einer Arbeit hinzusetzen, seinen Geist auf die Sache zu richten, ist im Grunde das Allerschwerste. Hat man erst einmal die Feder oder die Hacke in der Hand und den ersten Strich oder Schlag getan, so ist die Sache schon um vieles leichter geworden. Es gibt aber Leute, denen immer noch etwas zum anfangen fehlt und die vor lauter Vorbereitungen nie dazu kommen, bevor sie *müssen*, wo dann wieder das geistige, oft sogar körperliche Fieber, das aus diesem Gefühl der Bedrängnis infolge der kurz gewordenen Zeit entsteht, der Arbeit Eintrag tut.

Andere warten auf eine besondere Inspiration, die aber niemals leichter als eben *bei* und *während* der Arbeit kommt. Es ist (wenigstens für den Verfasser) eine Erfahrungstatsache, dass während der Arbeit dieselbe immer anders wird, als man sie sich zum voraus dachte, und dass man in keiner Ruhezeit so viele Ideen fruchtbarer und oft völlig anderer Gattung hat, als während des Arbeitens selber. Da kommt es also darauf an, *nichts zu verschieben*, auch nicht leicht irgend eine körperliche oder geistige Indisposition bei sich als Vorwand gelten zu lassen, sondern täglich eine *bestimmte, wohlabgemessene Zeit* der Arbeit zu widmen.

Hilty („Die Kunst des Arbeitens“).

Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse.

Von *Eug. A. Zeugin*, Lehrer.

(Fortsetzung.)

Die folgenden Arbeiten zeigen, wie ich mir die Themenstellung in andern Stoffgebieten denke. Natürlich wird immer eine entsprechende Einleitung dazu geboten. Gelegentlich besteht sie bloss aus drei oder vier Sätzen. Das Thema den Kindern bloss so hinwerfen, halte ich einfach für verfehlt.

In den Tagebuchblättern werden oft Erlebnisse gestreift, die die ganze Klasse in der Aufsatzstunde gerne weiter ausspinnt. Es lassen sich darum aus Tagebüchern leicht neue Themen herausholen.

Mit was für einem Behagen die Kinder über unmittelbar Erlebtes schreiben und wie das ihre Ausdrucksfähigkeit fördert, mögen die Aufsätzchen von den Soldaten zeigen.

Beispiele:

Das tat ich nicht gerne.

Letzte Woche sollte ich den Geissen misten. Ich sagte: „Das tu ich nicht gerne.“ Aber ich musste gleichwohl. Ich sagte: „Das macht mich schmutzig.“ Aber ich machte mich an die Arbeit. Ich war schnell fertig. Die Mutter sagte: „Wasche die Hände, du bekommst dann ein Stück Brot.“ „Ja, aber jetzt sind die Hosen schmutzig. Du kannst sie mir wieder waschen.“ Der Vater sagte: „Ein andermal gehst du sofort an die Arbeit, sonst bekommst du Schläge oder wirst in den Keller gesperrt.“ Und von dort an machte ich mich immer sofort an die Arbeit.

Rudolf Bär.

Soldaten zogen vorbei.

Gestern, als wir in der letzten Stunde gerade das Lied „Wer will unter die Soldaten“ sangen, hörten wir „pāmbādāram bā pām“. Soldaten, Soldaten! dachten wir. Immer schneller und schneller sangen wir, bis endlich das Lied fertig war. Der Lehrer sagte: „An eure Plätze, zusammenpacken.“ Wir sprangen jubelnd die Treppe hinunter und den Soldaten entgegen. Wir Murgenthaler Knaben beschlossen, mit den Soldaten zu gehen. Wir gingen in Schritt und Tritt dem Bataillon voraus und sangen manchmal, was die Musik spielte. Ein Offizier fragte mich: „Wie heisst dieses Dorf?“ Ich gab den Namen an und ging wie ein Offizier voraus. Ich sagte zu Walter Roth: „O, ich möchte auch Soldat oder noch lieber Offizier sein. Eine Uniform, einen Tornister und ein Käppi tragen, wäre mein grösster Wunsch. Auch mit den Soldaten von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt marschieren, o, wie wäre das fein!“ Ein Leutnant fragte mich, wo die Aarenbrücke sei. Ich zeigte ihm den Weg und sprang voraus. Vor der Brücke haltete ich und schaute noch alle einmal an. Den Offizieren salutierte ich, und immer lachten sie. Bald kam ein Soldat mit einem langen Bart; da dachte ich: „So wird auch unser Lehrer im Militärdienst aussehen.“ Zuletzt kam noch die Munition. Da waren die Soldaten erst recht lustig. Sie erschreckten uns Kinder immer. Als alle vorbei waren, ging ich im schnellsten Galopp nach Hause, wo ich ein tüchtiges „Zvieri“ nahm. Soldat sein ist doch fein!

Arnoldi Locher.

Soldaten zogen vorbei.

Gestern hatten wir nur nachmittags Schule. In der letzten Stunde sangen wir. Auf einmal hörte ich eine Musik und schon sah ich zwei Pferde. Darauf sassen Offiziere. Als wir wussten, dass es Soldaten waren, fingen wir viel lauter an zu singen als sonst. Wir sangen gerade das Lied: „Büblein wirst du ein Rekrut“. Als das Lied fertig war, sagte der Lehrer: „Ihr könnt heimgehen.“ Schnell packten wir unsere sieben Sachen zusammen und sprangen die Treppe hinunter den Soldaten nach. Wir marschierten gerade zwischen zwei Offizieren und den Soldaten. Die Offiziere trugen graue Kleider. Die gemeinen Soldaten trugen graue Hosen und blaue Kittelchen. Es war das Infanteriebataillon sechs- und achtzig. Ein Soldat hatte eine Mundharfe und wenn die Musik blies, spielte er mit. Das war sehr schön. Als wir beim Buchwäldchen waren und das Dorf sahen, sagte ein Offizier zu mir: „Wie heisst da das Dorf?“ Ich erwiderte: „Murgenthal.“ Auf einmal fingen alle Soldaten an zu jauchzen und zu singen. Dann fing die Musik wieder an zu spielen und das gefiel mir am besten. Nachher sprangen wir Knaben auf einen Hügel hinauf.

Da konnten wir über alle Soldaten hinwegsehen. Man hätte meinen können, es wäre ein grosses, blaues Tuch ausgespannt und der Wind bewege es ein wenig; so schön waren die Soldaten ausgerichtet. Jeder Soldat trug das Gewehr auf der Schulter, und am Rücken trugen die gemeinen Soldaten einen schweren Tornister. Nur die Offiziere mussten keinen oder doch nur einen leichten tragen. Ich ging mit den Soldaten, bis ich zu unserem Haus kam. Dort wartete ich, bis alle vorbei waren. Als das Fussvolk vorüber war, kamen Pferde. Die mussten Schaufeln, Pickel und noch viele andere Sachen tragen. Der Schweiss tropfte ihnen von den Bäuchen herunter, so machte es ihnen heiss. Auch waren sie müde, sie gingen nur noch langsam. Endlich waren alle vorbei; dann ging ich heim; denn ich hatte grossen Hunger.

Walter Roth.

Ein Tagebuchblatt.

Freitag, den 2. Februar 1917.

Heute morgen war es grimmig kalt. Das Thermometer zeigte 14° Kälte. Die Fensterscheiben waren alle mit Eisblumen bedeckt, so dass man nicht mehr hinaussehen konnte. Die über Nacht bei uns einquartierten Soldaten gingen heute morgen um halb 10 Uhr wieder fort. Es waren meistens alte Männer, die es nicht mehr so genau nahmen. Die 50 Munitionswagen, die sie bei sich hatten, waren schön ausgerichtet auf dem Turnplatz aufgestellt. Am Nachmittag, als ich in die Schule musste, gab die Kälte ein wenig nach, und die Sonne schien ein wenig. Aber man musste die Hände immer noch in den Taschen halten. In der Schule hatten wir in der ersten Stunde Religion. Einige konnten die Religion nicht und mussten darum in der Pause nachsitzen. In der zweiten Stunde hatten wir Schreiben. Da gab es Noten. Ich bekam eine Eins; auch Anna Ruf und Arnold Locher. Jedes von uns bekam ein „Marmeli“. In der dritten Stunde hatten wir Lesen. Da bekamen wir noch Besuch von Frau Plüss, Frau Ruf und Frau Pfarrer. Da wollte jedes am besten lesen. Als wir die Schule aus hatten und ich zu Hause war, ging ich noch Schlittschuhfahren.

Max Schrotberger.

Eine Stunde Schlitteln.

Ein so schöner Winter wie jetzt habe ich noch nie erlebt. Draussen sind an allen Orten die schönsten Schlittbahnen angemacht. Alles, was man sieht,

Wälder und Felder, Berge und Täler, sind wie mit Silber bestreut. Der Winter hat uns eine riesige Freude gemacht. Besonders am letzten Samstag war ein so prächtiges Wetter, dass wir dachten: Heute können wir gewiss schlitteln. Wir rieten hin und her und wussten nicht, ob wir es dem Lehrer sagen, oder ob wir eine Frage an die Wandtafel schreiben wollten. Endlich entschloss sich Anni Ruf, eine Frage an die Wandtafel zu schreiben. Der Lehrer kam wie gewöhnlich ein wenig vor 1 Uhr. Wir blieben dann gespannt unten und schauten in den immer schöner werdenden Tag. Bald schlug es 1 Uhr und wir gingen hoffend hinauf. Der Lehrer spazierte wie immer im Schulzimmer herum, und wir dachten: O weh, jetzt können wir nicht schlitteln. Der Lehrer ging vor das Pult und sagte: „Zum Gebet.“ „Jetzt gibt es nichts mehr,“ dachten wir immer. Nachher kehrte er sich um und fragte: „Wer hat das geschrieben?“ „Es gibt jetzt gewiss noch Strafe,“ dachten wir, und Anni stand auf. Mir klopfte das Herz. Auf einmal sagte der Lehrer: „Ja, wir schlitteln,“ und wir drängten uns jubelnd hinaus. Der Lehrer kam auf meinen Schlitten. Wir stiessen ab, und dann sauste es pfeilschnell den Peier hinab. Wie eine grosse Ziegenherde sprangen wir die Schlittbahn hinauf. Die Zeit verging schnell und es schlug 2 Uhr. Jetzt kam das Lernen an die Reihe. Ich dachte immer: das war eine feine Stunde.

Arnoldi Locher.

(Fortsetzung folgt.)

Anträge für die Reorganisation des Mathematikunterrichtes an der Lehramtsschule der Universität Bern.

Von Dr. *Hermann Bieri* in Bern.

(Schluss.)

Vorschläge für die Stoffverteilung der mathematischen Kurse.

A. Wissenschaftlicher Kurs: Reine Mathematik.

I. Analysis.

1. Semester: *Kombinatorik* als Grundlage der Zahlentheorie.

Binomischer Satz für ganze und gebrochene, positive und negative Exponenten. Dabei kann schon der Begriff der unendlichen Reihe berührt werden. Wichtigste Bedingungen der Konvergenz. Grenzwerte.

Determinanten, soweit sie nötig sind für die analytische Geometrie der Ebene und des Raumes.

Komplexe Zahlen als Erweiterung der Zahlentheorie.

Wahrscheinlichkeitsrechnung mit vielen Demonstrationen. Beziehung der Erfahrungswahrscheinlichkeit und der mathematischen Wahrscheinlichkeit. Das Gesetz im Zufall.

2. Semester: *Versicherungslehre*. Die Überlebensordnung, Theorie der diskontierten Zahlen, Leibrenten, einmalige und Jahresprämien der wichtigsten Versicherungen, Verbindungsrenten, Theorie des Deckungskapitals, Rückkauf, beitragsfreie Versicherung:

Einführung des Funktionsbegriffes, Theorie der algebraischen Gleichungen. Eigenschaften der Koeffizienten und Wurzeln: Als Spezialfall: Kubische Gleichungen.

3. Semester: *Weiterentwicklung des Funktionsbegriffes. Summierbare Reihen. Die wichtigsten unendlichen Reihen.* Hauptzweck davon: Grenzbestimmung. *Differentialrechnung:* Differentiation der wichtigsten Funktionen. Mannigfache Anwendungen, z. B. Maxima und Minima mit Problemen der Physik: Weg, Geschwindigkeit, Beschleunigung. Reflexion, Refraktion, Schaltung von elektrischen Elementen, Tangentenbussole. *Das Tangentenproblem.* Diskussion von Kurven. Scheitel- und Sattelpunkte, Wendepunkte, Krümmungskreise. *Fehlerrechnung.* Berechnung des Fehlers bei physikalischen und astronomischen Messungen. *Angenäherte Lösung von höhern Gleichungen:* Newtonsches Verfahren.

Das Makehamsche Gesetz: als Ergänzung der Versicherungslehre.

4. Semester: *Integralrechnung.* Anwendung der wichtigsten Formeln auf die Physik. Schwerpunktsbestimmungen, Trägheitsmomente, Arbeitsleistung von Gleichstrom und Wechselstrom, verallgemeinertes Ohmsches Gesetz, Selbstinduktion, Impedanz. *Berechnung von Kurvenbogen und Flächen. Oberfläche und Volumen von Rotationskörpern.*

Die Keplerschen Gesetze.

II. Geometrie.

1. Semester: Wiederholung der wichtigsten Formeln der ebenen Trigonometrie mit Anwendungen. Messen von Höhen. Längenberechnung unzugänglicher Strecken. Flächenberechnung.

Sphärische Trigonometrie.

2. Semester: *Anwendungen der sphärischen Trigonometrie.* Distanzberechnungen auf der Erdoberfläche. Berechnung des Auf- und Unterganges von Gestirnen. Berechnung von Tagbogen. Genaue Zeitbestimmung mit allen Korrekturen. Kenntnis des Kalenders. Demonstrationen und Messungen.

Analytische Geometrie der Ebene. Punkt, Gerade, Kreis.

3. Semester: *Die Kegelschnitte.* Anwendungen auf die Physik (Optik, Gasgesetze). Anwendungen der Differentialrechnung.

4. Semester: Die Gleichung zweiten Grades mit zwei Unbekannten. Diskussionen. *Analytische Geometrie des Raumes.* Punkt im Raum. Distanzbestimmung, Gleichung von Flächen und Kurven, Gleichungsformen der Ebene, Gleichung der Geraden. Ebene und Gerade. Einiges über Flächen zweiten Grades.

B. Wissenschaftlicher Kurs: Angewandte Mathematik.

I. Darstellende Geometrie.

Darstellung von Punkten, Geraden und Ebenen im Grund- und Aufrissverfahren und die zugehörigen fundamentalen Konstruktionsaufgaben.

Projektionen und wahre Grösse ebener, geradliniger Figuren. Projektionen des Kreises. Bestimmungsaufgaben des Dreikants.

Darstellung der Prismen, der Pyramiden und der regulären Körper; Konstruktion ihrer ebenen Schnitte und Durchdringungen.

Darstellung von Zylindern, Kegeln und Kugeln. Konstruktive Behandlung ihrer Punkte, Tangentialebenen und ebenen Schnitte.

II. Technisches Zeichnen.

Lösung von Aufgaben der darstellenden Geometrie. Perspektive. Axonometrische Darstellungen.

C. Didaktisch-praktischer Kurs.

1. Semester: *Planimetrie*. Besondere Berücksichtigung der neuen Geometrie. Sätze von Menelaus, Ceon, Pascal, Briambon, Feuerbach. Zentrische Ähnlichkeit. Konstruktive und rechnerische Lösung von Aufgaben. Bekanntwerden mit der Literatur. Messtisch, Theodolit. Handfertigkeitsunterricht.

Analysis: Einführung in die Algebra. Elementarmathematik vom höhern Standpunkte aus.

Rechnen. Praktisches Rechnen.

2. Semester: *Stereometrie*. Lagebeziehungen zwischen Punkt, Gerader und Ebene im Raum. Wahre Gestalt. Körperberechnung nach modernen Grundsätzen (Cavalieri, Simpson); Anwendungen der Trigonometrie in Körperberechnungen. Übungen im Modellieren.

Analysis. Auflösungen von linearen und quadratischen Gleichungen. Graphische Lösungsmethoden. Anwendungen auf die Gebiete der Physik.

Rechnen. Praktisches Rechnen (Wechsel, Bank, Börse).

Landwirtschaft und Schule.

Zurzeit erfreut sich die Schule in gewissen Kreisen der Landwirtschaft einer besonderen Aufmerksamkeit. Nicht so zwar, dass die *Arbeit* des Lehrers als solche bewertet und gewürdigt würde, mehr als dies bisher in jenen Kreisen der Fall war. Es sind vielmehr Vorwürfe, die an unsere Adresse gerichtet werden; die Schule wird verantwortlich gemacht für Zustände, die — wir geben das zu — als Übelstand betrachtet werden und betrachtet werden müssen.

Wer von uns je auf dem Land unterrichtet hat, der weiss, dass die Schule immer auf die Landwirtschaft und besonders auf die landwirtschaftlichen Arbeiten Rücksicht genommen hat und auch stets Rücksicht nehmen muss, nicht nur aus Gewohnheitsgründen oder aus Gründen der Billigkeit, sondern auch deswegen, weil wir Lehrer es nur begrüssen, wenn das Kind

neben der Schule zur Arbeit angehalten und besonders zur Mithilfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen wird.

Im Unterricht selber kommt die Arbeit des Landmannes wie keine andere zur Geltung. Von der Mehrzahl unserer Schüler sollten wir also erwarten dürfen, dass sie vom Wert und der Bedeutung der Landwirtschaft überzeugt sind. Die Tatsachen reden anders. Für die „Flucht vom Lande“ werden Schule und Lehrerschaft verantwortlich gemacht.

Mag es auch Ausnahmen geben, so ist doch in den meisten Fällen dieser Vorwurf unberechtigt. Weil es gerade passt, soll da unser Einfluss auf die Entschliessungen der Kinder beim Schulaustritt massgebend sein. Gewiss kommt es vor, dass wir gelegentlich um Rat gefragt werden. Meist aber nur dann, wenn es sich um die Wahl eines wissenschaftlichen, eines höheren Berufes handelt. Und wenn wir auch unsern Einfluss nach einer Richtung hin besonders stark geltend machen sollten, so dürfen wir nicht vergessen, dass die Schule schliesslich für alle Stände da ist.

Die Forderung der Landwirtschaft ist ja von ihrem Standpunkt aus gewiss berechtigt, und auf unserer Seite fehlt weder Einsicht noch Verständnis. Aber gerade in rein landwirtschaftlichen Gegenden fehlt für gerechte Forderungen der Lehrerschaft im innern Schulbetrieb und für ihre wirtschaftliche Lage das Verständnis nur zu oft. Das Gleichgewicht von Pflichten und Rechten ist arg gestört. Wie viele von uns stammen nicht aus Kreisen der Landwirtschaft, wie viele betätigen sich nicht selber mit der Bearbeitung des Bodens!

Wir allein können mit dem besten Willen nicht viel ausrichten. Soll aber tatsächlich — und wir können das nur begrüssen — die Schule durch Beeinflussung bei der Berufswahl der Landwirtschaft neue Hilfstruppen zuführen, so müssen wir von diesen Kreisen ganz anders unterstützt werden. Einmal muss die Landwirtschaft den Forderungen der Neuzeit Rechnung tragen (kleinere Klassen, Klassen für Schwachbegabte, Hauswirtschaftsunterricht, Handfertigkeitsunterricht, Schulgarten, ärztliche Aufsicht der Schüler, genügende Turneinrichtungen, weibliche Fortbildungsschule usw.). Man muss uns unserer Arbeit und unserer Verantwortung entsprechend belohnen und uns gleiche Rechte wie andern Bürgern gewähren. So lange unsere gerechten Forderungen gerade von Vertretern der Landwirtschaft kurzerhand abgewiesen werden, so lange, behaupte ich, fehlt auf ihrer Seite das nötige Verständnis für die Schule, fehlt auch die Berechtigung zu besonderen Anforderungen. Erst kürzlich hiess es in einer grössern Gemeinde, man wolle nichts wissen von Beratungen über Forderungen der Neuzeit, trotzdem ein Schulhausneubau bitter notwendig ist. In der gleichen Versammlung wurde ein Bewerber um eine ausgeschriebene Stelle mit der Bemerkung empfohlen, der Mann habe noch nie Politik getrieben, und es sei überhaupt nichts, wenn einer sich damit befasse.

Wir haben es zwar nicht zu bedauern, wenn die Schule — und sei es auch im Sinne des Tadels — in landwirtschaftlichen Kreisen aufs Korn genommen wird. Es gibt Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache und nützt vielleicht beiden Teilen. Eines aber ist sicher: Wenn jemand die Flucht vom Lande bedauert, so ist es die Lehrerschaft, auch wenn wir die Gründe dazu — wie jeder andere sozial Fühlende und Denkende — nicht in der Schule finden können. F. S.

Schulnachrichten.

Der Mathematikunterricht an der Lehramtsschule Bern. Zu dem Artikel des Herrn Dr. A. Renfer in Bern hat der Unterzeichnete im Auftrage des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins folgendes zu erwidern:

Im Herbst 1917 erschienen auf dem Bureau des Lehrersekretariates die Herren Zimmermann und Dr. Bieri (beides Lehrer mathematischer Richtung) und erkundigten sich nach dem Stande der Vorarbeiten betreffend die Reform der Lehramtsschule. Ich gab ihnen die gewünschte Auskunft, worauf sie anregten, es möge für jedes Fach eine Spezialkommission eingesetzt werden zur Aufstellung eines Programms. Für die Mathematik sei gerade jetzt der günstige Zeitpunkt (Dozentenwechsel) da, um eine durchgreifende Reform zu schaffen. Diesen Wunsch übermittelte ich pflichtgemäss dem Kantonalvorstande des B. M. V., der sich dahin aussprach, dass die Anträge für alle Fächer schon eingelaufen und bereinigt seien. Wenn die Mathematiker eine Abänderung ihres Programms wünschten, so sollen sie dazu Gelegenheit erhalten. Hierauf wählte der Kantonalvorstand eine Spezialkommission, der die beiden Initianten, sowie Herr Studer, Mathematiklehrer am Seminar Monbijou, angehörten. Alle drei waren dem Kantonalvorstande bekannt als langjährige Praktiker, die vor allem aus für die Bedürfnisse des Mathematikunterrichts in der *Sekundarschule* — und um den handelt es sich — ein offenes Auge hatten. Die Anträge der drei Herren wurden überdies geprüft durch eine Abordnung der Subkommission für die Reform der Lehramtsschule, bestehend aus den Herren Prof. Dr. Crelier, Huber und Seminardirektor Dr. Zürcher. Herr Dr. A. Renfer wird anerkennen müssen, dass wenigstens diese Herren die Bedürfnisse des Gymnasiums kennen.

Dies der Sachverhalt! Herr Dr. Bieri wurde in die Spezialkommission gewählt, weil er sich um die Angelegenheit bekümmerte und Initiative zeigte, und nicht weil er ein Seminarkamerad des Lehrersekretärs war. Zur Zeit, da die Spezialkommission eingesetzt wurde, war er ordentliches Mitglied des B. M. V.; sein Eintritt wurde dem Sekretariat gemeldet bald nach der Statutenrevision des B. M. V. Im Herbst 1917 beklagte sich Dr. Bieri bei mir, er erhalte die Nachricht nicht. Hierauf setzte ich mich mit dem betreffenden Sektionskassier in Verbindung, worauf dieser seine Liste korrigierte und das Versäumte nachholte.

O. Graf.

Städtisches Gymnasium Biel. (Korr.) Dem soeben erschienenen Jahresbericht entnehmen wir, dass das Gesamtgymnasium am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres 731 Schüler zählte. Davon gehörten 148 dem Gymnasium, 363 dem deutschen und 220 dem französischen Progymnasium an. Der Gesundheitszustand der Schülerschaft während des Berichtsjahres kann als ein normaler, derjenige der Lehrerschaft sogar als ein erfreulicher bezeichnet werden. Die 24 Stellver-

tretungen, die im Verlaufe des Jahres notwendig waren, erwiesen sich zum grössern Teil als eine Folge des Grenzdienstes. Im übrigen wurde unsere Anstalt durch die Unzukömmlichkeiten der gegenwärtigen Zeitlage gewiss weniger störend beeinflusst als manche andere Schule. Unser Haus entging glücklich der Besetzung durch Truppen. Für genügend Brennmaterial ist rechtzeitig gesorgt worden. Damit war ein ununterbrochener Schulbetrieb mit normalem Erfolg inmitten der Kriegszeit gesichert. Der Bericht bezeichnet das abgelaufene Jahr im Hinblick auf die zu Beginn desselben vorgenommene Reorganisation als ein Probejahr mit befriedigendem Erfolg. Manche Frage administrativ-organisatorischer Natur, ganz besonders aber die getrennte Ziele verfolgenden Lehrpläne, bedürfen noch der Erdauerung und der Abklärung durch die Praxis.

Der Berichterstatter, Herr Rektor H. Bleuer, ist in der angenehmen Lage, zahlreiche Zuwendungen und Geschenke verdanken zu können. Diese erfreuliche Tatsache beweist, dass das öffentliche Interesse am Gymnasium stetsfort ein grosses ist. Manch ein schönes Stück wanderte auf diesem Wege mehrend in unsere Sammlungen. Ansehnliche Zuwendungen in bar ermöglichten sogar die Gründung einer Schülerbibliothek für die untern Klassen des Gymnasiums und für das deutsche Progymnasium. Daneben wird der Ausbau einer wissenschaftlichen Bibliothek zuhanden der Lehrerschaft unentwegt im Auge behalten.

Dass die geistigen Strömungen unserer Zeit und die vielen Stellvertretungen die Handhabung der Disziplin bei jungen Leuten nicht erleichtern, liegt in der Natur der Jugend begründet. Behörden und Lehrerschaft erachten es daher als ihre Pflicht, mit kräftiger Hand einzugreifen, wo gegen gutes Betragen und Anstand gesündigt wurde. Das reorganisierte Gymnasium Biel kann sein zweites Probejahr unter günstigen Aussichten eröffnen. Dieses bringt nun auch dem französischen Progymnasium einen eigenen Rektor in der Person des Herrn A. Aufranc. Das Jahresrektorat der Gesamtanstalt geht an Herrn Dr. H. Fischer über.

Literarisches.

Zwei hübsche Neuerscheinungen des Verlages von Johannes Blanke in Emmishofen seien der Aufmerksamkeit der Kolleginnen und Kollegen besonders empfohlen, der „**Schweizer Jugendkalender**“, ein reichhaltiges Büchlein mit Beiträgen schweizerischer Schriftsteller (30 Rp., in Partien über 50 Stück nur 25 Rp.), und ein ansprechendes, sinniges Heft „**Zum Aufsagen**“, allerlei Kinderverse in Mundart für Weihnachten, Geburtstag, Hochzeit und andere Anlässe, von Dr. *Hans Hoppeler*, dem bekannten Leiter des „Kinderheims Zürichberg“; das nette Werklein kostet 60 Rp. H. M.

Briefkasten.

Hr. W. K. in M. Zu spät eingelangt.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 11. Mai 1918 im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Damen punkt 4 Uhr, Herren 4½ Uhr.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 11. Mai 1918, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen, 15. Altersjahr, volkstümliche Übungen und Spiel.

Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggemann.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Infolge bedeutender Gelegenheitskäufe in letzter Zeit ist mein Lager wieder reich assortiert in

Humoristischen und gewöhnlichen Zeitschriften, Belletristik in deutscher Sprache u. Jugendschriften.

Grössere und kleinere Werke aus den verschiedenen Wissensgebieten sind ebenfalls zahlreich eingegangen. Für Bibliotheken und Private bietet sich daher Gelegenheit zu günstigen Ankäufen.

Berner Antiquariat und Buchhandlung
BERN (Amthausgässchen).

C. Joss: Methodik des Schulgesangunterrichts. Preis Fr. 1.

Zu beziehen bei

C. Joss, Tavelweg 33, Bern.

*Damen-Schürzen
Kinder-Schürzen
Knaben-Schürzen*

5% bei Barzahlung

Bern

S. Zwygart

Kramgasse 55

Turnschuhe

Gummieil :: Turnartikel

empfiehlt billigst

J. U. Schenk, Scheibenweg 22, Bern.



Soeben erschienen in **4. Auflage:**

H. Michel, Brienz

Schreibmethode

Fr. 3

Zu beziehen bei

F. L. Michel, Muristr. 47, Bern.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist u. sauberer Ausführung

Buchdruckerei Böhler & Co.

BERN

Buchhaltungslehrmittel (P 1516 G)

„Nuesch“

Beliebtes, weitverbreitetes Lehrmittel.

Franko zur Ansicht.

C. A. Haab
Bücherfabrik Ebnat-Kappel.



Fritz Brand Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.

Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

Mai-Ausstellung: W. Bollier; W. Wenk.
Alte Meister.

Just. Stöcklin:

Rechenbücher

Goldene Medaille Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

Rechenfibel mit Bildern, I. Schuljahr

11 Hauptbilder von Evert van Muyden

52 Einzelbildchen von Adolf Marti

32 Seiten 40 Rp.

Sachrechnen, II. Schuljahr

48 " 50 "

III. und IV. Schuljahr

je 64 " 60 "

V. Schuljahr

72 " 70 "

VI. und VII. Schuljahr

je 88 " 80 "

VIII. und IX. Schuljahr

120 " 120 "

Zu III bis IX besondere Ausgabe für Lehrer.

Rechenbücher, bisherige Ausgabe

III.—VII. Heft

32 Seiten 35 Rp.

VIII.

48 " 50 "

VII./VIII.

84 " 100 "

Zu III bis VIII besondere Ausgabe für Lehrer.

Schweizerisches Kopfrechenbuch und Methodik

I. Band (1., 2., 3. Schuljahr)

432 Seiten Fr. 8.50

II. " (4., 5., 6. ")

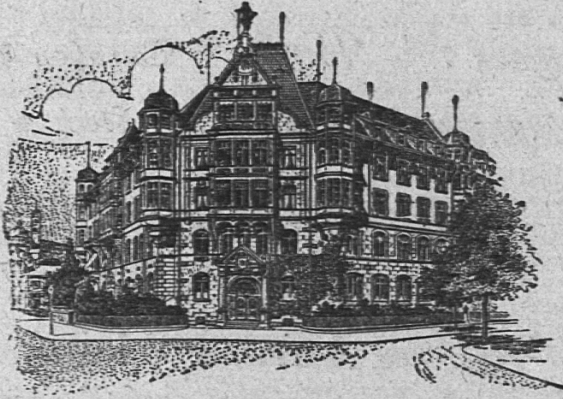
432 " " 8.50

III. " (7., 8., 9. ")

432 " " 8.50

Verlag: Buchhandlung „Landschäftler“, Liestal.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich



Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Schweiz mit dem größten
schweizerischen Versicherungsbestande

Gegründet 1857

Auf Gegenseitigkeit ohne Nach-
schußpflicht im Hauptgeschäft

Alle Überschüsse den Versicherten

Gesamtgeschäft Ende 1915:

Überschuß	Fr. 3,182,418	Kapitalversicherungen .	Fr. 299,328,182
Überschußfonds	„ 18,285,314	Rentenversicherungen .	„ 3,760,483
Aktiven	„ 157,355,810		

Für die Vermittlung von Abschlüssen empfehlen sich die Generalagentur
Bern, A. Bächtold (Bahnhofplatz 7) und ihre Vertreter

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 7. Oktober
1897 räumt den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen beträchtliche Vor-
teile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Pianos

Billigste Bezugsquelle. Konkurrenz-
lose Auswahl. Verlangen Sie unsere
Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen
für die tit. Lehrerschaft.

Harmoniums

Violinien

HUG & Co., Zürich u. Filialen